Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Nekrologe

urn:nbn:de:bsz:31-219808

Visual Library

Ihrer Collegen und Colleginnen begrüßte Direktor Hancke die Jubilarin und, ausgehend von dem Worte des Dichters:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an",

pries er die Pflichttreue und Unermüdlichkeit der Jubilarin in ihrem Berufe und überreichte ihr als bleibendes Andenken an diesen Tag einige werthvolle Schmuckgegenstände, welche Hochachtung und Liebe der Mitglieder des Hoftheaters ihr widmeten.

Nekrologe.

Rudolf Otto Consentius

war der Sohn eines Steuerraths zu Konitz im Regierungsbezirk Marienwerder. Der Dahingeschiedene wurde am 25. Dezember, dem ersten Weihnachtsfeiertage des Befreiungsjahres 1813, in jenem westpreußischen Städtchen geboren, verlor im zweiten Lebensjahre seinen Vater und im zwölften seine liebereiche, herzensinnige Mutter, deren rastloses Mühen für ihn und seine drei Geschwister die Existenz errungen hatte, zu welcher eine Pension von 200 Thalern wahrlich nicht ausreichte. Der gänzlich verwaiste Knabe kam nach Königsberg, wo er, durch seine Verwandten unterstützt, das Gymnasium besuchte, sich zumeist der Mathematik zuwandte und die Hoffnung hegte, der akademischen Laufbahn sich hingeben zu können. Aber durch die Noth gezwungen, der akademischen Laufbahn zu entsagen, versuchte es Consentius nun mit der militärischen. Er trat, 18 Jahre alt, 1831 als Avantageur in die 1. Pionierabtheilung in Danzig und besuchte die dortige Divisionsschule, diente hierauf in Königs-

berg bei der Infanterie, machte sein Fähnrichsexamen und kam dann nach Berlin. Durch Unduldsamkeit und Herzlosigkeit herausgerissen aus dem, was ursprünglich sein Begehren war, konnte der Jüngling auch hierin keine Befriedigung finden, und das um so weniger, da Noth und Sorge ihn hier nicht minder bedrängten. Er suchte nun Trost und Glück und mit ihnen zugleich auch seinen Lebensberuf auf einem anderen Gebiete, welches jenem der mathematischen Wissenschaften sehr ferne stand, auf dem der Poesie. Begeistert durch Göthe und Shakespeare und bald noch mächtiger angezogen von Sophokles, glaubte er sich zum dramatischen Dichter befähigt, und um immer mehr sich in die Bühne hineinzuleben und durch die Bühne seine Existenz zu gewinnen, gab er den Militärdienst auf und suchte Unterkunft bei einem Theater. Er wurde Chorist in Dresden, wo Ludwig Tieck sich warm für seine literarischen Bestrebungen interessirte, pilgerte dann durch ganz Deutschland, bis ihn ein kleines Erbe in den Stand setzte, für einige Zeit in Stuttgart freier Schriftstellerthätigkeit sich hingeben zu können. Dort vollendete Consentius seine erste größere Dichtung — es war das Drama „Jesus". War die Jugend des Dichters von dem Fanatismus seiner nächsten Verwandten lieblos hingeopfert worden, so war es naturgemäß, daß er jetzt in das entgegengesetzte Extrem gerieth, indem er als Geistesverwandter von Strauß nun ein Verneinungswerk bot. Die Folgen konnten, besonders in jener Zeit und bei dem damaligen geheimen Gerichtsverfahren, nicht ausbleiben. Das Buch wurde konfiszirt, später auf der Feuerbacher Haide öffentlich verbrannt und seinem Verfasser der Prozeß gemacht, der damit endete, daß Con-

sentius auf der durch Schubarts Gefangenschaft uns wohl bekannten Festung Hohenasberg eine dreimonatliche Kerkerstrafe erleiden mußte. Vom Asberg wandte sich Consentius 1843 nach Karlsruhe, wo er endlich eine bleibende Stätte fand. Er ging wieder zur Bühne, ward abermals Chorist und wurde dann beim Schauspiel des hiesigen Hoftheaters für kleinere Rollen verwendet, in welchen er sich stets pflichttreu und brauchbar erwies. In Karlsruhe ward Consentius endlich auch das Glück beschieden, sich durch Verheirathung einen häuslichen Herd zu gründen. Seine Gattin, eine geborene Bauer, stand ihm treu zur Seite in all' seinem Leben und Streben und so fand er denn nun auch Ruhe und Muth zu neuem literarischem Schaffen. Es erschienen von ihm die Tragödien „Alboin" und „Attila", von denen die letztere einige Male mit gutem Erfolge auf unserer Hofbühne aufgeführt wurde. Außerdem schrieb Consentius als das umfangreichste seiner Werke die epische Dichtung „Nostradamus" und die Summe dessen, was er glaubte und liebte, bietet endlich sein „Urevangelium der Liebe", mit welchem der 4. Band seiner Dichtungen schließt. Nachdem Consentius vor 11 Jahren seine in schmerzlichster Krankheit lange dahinsiechende und in unendlichster Hingebung von ihm gepflegte Frau verloren hatte und vor 4 Jahren pensionirt worden war, beschäftigte er sich in seinen letzten Lebenstagen abwechselnd mit poetischen und mathematischen Arbeiten. Nach längerer schmerzvoller Krankheit hat ihn am 13. Januar im Anfange des 74. Lebensjahres der Tod seiner Gattin vereint. Friede der Asche und Ehre dem Angedenken des Dahingeschiedenen.

Wilhelm Sehring.

Wilhelm Gießler,

Hofmusiker, starb im kräftigen Mannesalter von 37 Jahren an den Folgen eines tückischen Brustleidens. Er war am 1. Februar 1850 zu Sondershausen geboren, trat am 1. September 1875 in den Verband des Hoforchesters, wurde im Beginn des Jahres 1879 als Hofmusikus dekretmäßig angestellt und starb nach langem Leiden am 2. Februar 1887, einen Tag nach seinem 37. Geburtstage. Er ruhe sanft!

Friederike Keller,

eine verdiente Pensionärin der Hofbühne, starb am 4. Februar d. J. hochbetagt. Sie war am 1. November 1832 in den Hoftheaterchor eingetreten, nachdem sie vorher ein Jahr als Elevin thätig gewesen, und gehörte dieser Körperschaft ein halbes Jahrhundert — bis zum 1. Oktober 1881 — ununterbrochen an.

Wilhelm Lindner

siedelte aus seiner Vaterstadt Dessau im März 1856 nach Karlsruhe über und wurde als Hofmusiker engagirt. Er war ein so hervorragender Künstler auf seinem Instrument, dem Cello, daß er zehn Jahre später den Titel eines „Kammermusikus" erhielt. Nach vollendeter 25jähriger Dienstzeit ehrte ihn Se. Königl. Hoheit der Großherzog durch Verleihung der 2. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen. Vor Beginn der diesjährigen Sommerferien begann sich ein Magenleiden bei Lindner bemerklich zu machen und um einer ernsteren Gefahr für seine Gesundheit vorzubeugen, aber doch ohne im Entferntesten sein nahes Ende zu ahnen, begab er

sich nach Heidelberg zur Kur. Eine dort für nothwendig erklärte, an sich nicht gefährliche Operation nahm ganz unerwarteter Weise den schlimmsten Verlauf und Lindner starb am 19. August 1887. Seine Leiche wurde nach Karlsruhe übergeführt und unter zahlreichster Betheiligung seiner Kunstgenossen und Freunde auf dem neuen Friedhofe beigesetzt. Mit Lindner verlor das Hoforchester eine höchst bedeutende musikalische Kraft, zahlreiche Schüler einen virtuosen Meister und Lehrer. Ehre seinem Andenken!

Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.

Die Pensions-Anstalt hat den Zweck, ihren Mitgliedern nach Maßgabe ihrer Einzahlungen eine Pension zu gewähren. Nach 10jähriger Mitgliedschaft erwirbt man den Anspruch auf Pension.

Das Vermögen der Pensions-Anstalt beträgt M. 3 463 591.—, welche Summe innerhalb 16 Jahren zusammengebracht wurde.

Hauptsitz der Anstalt ist Berlin und befinden sich an jedem Theater zur Führung der Geschäfte Lokal-Ausschüsse.

552 Pensionäre beziehen ihre Ruhegehalte.

Lokal-Ausschuß des Hoftheaters Karlsruhe:

A. Prasch, Obmann,
A. Mohr, Schriftführer,
H. Schilling, Kassierer,
J. Ruzeck, } Beisitzer,
L. Morgenweg, }

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK "KARLSRUHE"